

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redaktion: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garnanzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 213

Samstag, den 11. September 1915.

54. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

11. September 1914. Der Rückzug der deutschen Truppen wurde beendet. Auch vom Durq konnten sich die Deutschen ohne erhebliche Schwierigkeiten, wennschon die Engländer nachdrängten, in der Richtung auf Soissons zurückziehen. Die Marne-Linie wurde von den Deutschen nur so weit verteidigt, als es nötig war um den Rückzug an der Aisne zu decken, so ließ man auf den Höhen bei Chateau-Thierry einige Truppen und schwere Geschütze zurück. Auf der Linie Compiègne—Soissons—Braisne—Reims kam der Rückzug zum Stehen. Die Verbündeten drängten langsam nach. Die geordnete der deutsche Rückzug vor sich gegangen sein muß, kann man daraus erkennen, daß allein die erste Armee noch 4000 Gefangene und 50 Geschütze als Beute mit zu nehmen vermochte. Natürlich war der Rückzug nur unter beständigen Kämpfen erfolgt, namentlich war der Kampf zwischen Esternay und Sezanne, der 18 Stunden lang währte, sehr erbittert und die Verluste waren beiderseits schwer. Nicht minder heftig war die Schlacht auch im Mittelpunkt zwischen Sezanne und Burg le Francois, wo die Armeen v. Hausen und Herzog von Württemberg im Vorgehen begriffen waren und die tapferen Krieger nur mit Jähnelnischen der allgemeinen Rückzugsbewegung Folge leisteten. Übrigens gibt eine französische Quelle an, daß die französischen Truppen doppelt so stark gewesen, als die Deutschen; der „Figaro“ rühmt die geradezu „klassische Ordnung“ des deutschen Rückzuges. — Bei Thann im Sundgau gelang es den Deutschen, den französischen Angriff auf der ganzen Linie zum Stehen zu bringen. Die Franzosen hatten sich stark eingegraben, hatten die Rebberge und den Thannkopf zu einer festen Stellung gemacht und beherrschten dadurch das Gelände. — Die Oesterreicher hatten zwar bei Lemberg noch einen Erfolg, allein die russische Übermacht, die sich nach und nach zu einer halben Million anhäufte, bedingte den Rückzug der Oesterreicher. — Deutsch-Neuguinea wurde von den Engländern besetzt. Nachdem diese Herbertshöhe ohne Widerstand genommen hatten, ebenso Rabaul, fanden sie bei der Funkenstation Vitapaka heftigen Widerstand. Es entwickelte sich ein erbitterter Burschkrieg, in dem die Engländer starke Verluste hatten, indes konnten sich die geringen deutschen Truppen auf die Dauer nicht halten. Gegen konnten die Engländer in Kamerun so leicht keine Erfolge erringen. Ihre Kriegsschiffe versuchten zwar am genannten Tage in den Häfen von Duala einzulaulen, sie mußten sich aber vor dem Feuer der deutschen Geschütze zurückziehen. — Erwähnt sei noch,

daß an diesem Tage die erste deutsche Kriegsanleihe bereits stark überzeichnet war.

12. September 1914. Mit dem Ende der Marne-Schlachten und dem Rückzug der Deutschen bis zur Aisne war auch die Rücknahme der übrigen deutschen Heeres-teile bedingt. Die Bayern gingen zurück und ebenso die in den Argonnen stehenden Truppen, die unter dem Befehl des deutschen Kronprinzen standen. Der Rückzug vollzog sich so rasch, daß ein starker französischer Seitenstoß von Verdun her auf leere Stellungen traf. Die 7. Armee wurde von der Meurthe zurückgezogen, St. Die und Vaccarat wurden geräumt, jedoch der Raum der Vogesen erfolgreich behauptet. Leider mußte auch Reims wieder hergegeben werden. Wie an der Aisne, so bezogen auch die Deutschen im Argonnerwald an der Maas stark befestigte Stellungen. — Im Sundgau bekamen die bereits viel geplagten Bewohner nunmehr durch die an diesem Tage ausgefochtene Entscheidungsschlacht bei Thann für einige Zeit Ruhe. Bei Aspach und Schweighausen wurden die um 25 000 Mann in der Überzahl befindlichen Franzosen von deutschen Haubitzen gefaßt und zur wilden Flucht gezwungen. Die Niederlage war vollständig; 3000 Gefangene wurden gemacht und viel Kriegszeug erbeutet. — Nach der Schlacht bei Angerburg nahm das Hindenburgsche Heer die Verfolgung der Russen auf, um Ostpreußen gänzlich vom Feinde zu säubern; die Grenze wurde bereits überschritten. Auch für Litsch, welches drei Wochen lang in russischen Händen gewesen war, schlug die Stunde der Befreiung, nicht ohne Kampf. Auf russischem Gebiet wurde bereits Suwalki nach kurzem Kampfe genommen und so der Krieg in Feindesland getragen. Noch einen verzweifelten Versuch machten die Russen bei Lyck, sich zu halten. Diese südöstlich von Angerburg gelegene Stadt wurde durch die heldenmütige Haltung deutscher Landwehr, besonders der Division von der Goltz, vor dem Einfall der Russen bewahrt. Die Schlacht begann am 12. September, nachmittags 3 Uhr, mit einem Angriff der Russen über Neudorf gegen Symba; der Angriff wurde mit Unterstützung einer Batterie von Lyck aus abgeschlagen. Die Nacht wurde benutzt, um zu schanzen. — Der fünf-tägige Ausfallkampf von Antwerpen erreichte sein Ende; die fünffache Überzahl der Belgier wurde nach Antwerpen zurückgeworfen. In Mafsen kämpften hier belgische Frank-tireurs mit, die sich in die Erde eingegraben hatten und dann hinterlistig die deutsche Artillerie niederschießen suchten; die Seebataillone räumten indes gründlich mit den Burschen auf. — Bei Pancsowa holten sich die Serben wieder eine schwere Niederlage. Wieder ließen die Oester-reicher die Feinde über die Donau kommen, aber nach dem Übergang brach das Gewitter über sie herein; es

kam zum Bajonettkampf, die Serben erlitten ungeheure Verluste und mußten froh sein, daß wenigstens ein Teil ihres Heeres entkam.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener feindlicher Graben genommen und eingeebnet. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonett-kampf.

In den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungen am Schrämmäule und Hartmannsweilerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schrämmäule wurde blutig abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wilkomiersk machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und dem Njemen bei Merez im Wesentlichen unverändert.

Bei Skidel und am Jelwianka-Abchnitt ist der Kampf im Gange. Die Höhen bei Pieski an der Jelwianka wurden gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Jelwianka und östlich der Plozanka. Olszanka wurde genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Verfolgungskolonnen nähern sich dem Bahnhof von Kossow an der Straße von Kobryn nach Milowidy. Beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Sulatycze—Dwiczje.

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

(10 Fortsetzung.)

Als er dann aber am nächsten Morgen vor seinem Schreibtisch saß, war er wieder ganz der ruhige, nächste Beamte und gewissenhafte Beamte. Was Doktor Vidal von den politischen Entagsgötzen der argentinischen Republik gesagt, hatte ihm zu denken gegeben, um so mehr, als es nicht ganz übereinstimmte mit dem, was er bisher von Manuel del Basco und auch von Henninger vernommen. Er machte sich Vorwürfe, daß er es veräumt hatte, sich über die einschlägigen Verhältnisse auch an anderer Stelle zu unterrichten. Denn die Gewinnung eines richtigen Urteils war für ihn nicht ohne schwerwiegende praktische Bedeutung. Er hatte in dem Portefeuille der Bank eine Anzahl von Bescheinen über zum Teil nicht unerhebliche Beträge vorgefunden, über deren Inhalt er von Henninger Aufklärung verlangt hatte, weil diese bankmäßige Sicherheit für sie nicht vorhanden war. Man als Aussteller und als Bezogene figurierten auf diesen Bescheinen Namen von Persönlichkeiten, die ein entsprechendes Guthaben bei der La-Plata-Bank nach Ausweis der Bücher nicht besaßen, und der Umstand, daß diese Papiere auch die Unterschrift des Sennor Manuel del Basco aufzuweisen hatten, war dem neuen Direktor nicht als ausreichend erschienen, den Mangel einer im kaufmännischen Sinne genügenden Deckung zu ersetzen. Henninger aber hatte ihn dahin aufgeklärt, daß von irgendeiner Gefahr für die Bank bei diesen Wechselgeschäften nicht entfernt die Rede sein könne. Sein Vorgänger habe die Annahme der Wechsel, die allerdings zum Teil von wiederholt prolongiert worden seien, nicht verweigern wollen, weil es sich dabei um Personen in hoher amtlicher Stellung oder von weitreichendem politischem Einfluß handle, um Leute, mit denen man es nicht verderben dürfe, wenn man das Institut nicht allerlei Schikanen und Unbilligkeiten aussetzen wolle. Die endliche Einlösung

der Wechsel sei außer allem Zweifel, da die zustehende und Akzeptanten Männer von tadellosem Ruf und unantastbarer Ehrenhaftigkeit seien.

Diese Ansicht vertrat der Prokurist auch heute, als Rodewaldt ihm offen mitteilte, welche Charakterisierung Doktor José Vidal von den Zuständen und den öffentlichen Persönlichkeiten der Republik entworfen hatte. Henninger zuckte dazu nur in seiner gleichmütigen Art die Achseln und erklärte ironisch, er könne trotz der ohne Zweifel sehr bedeutenden Autorität des Arztes nichts von dem zurücknehmen, was er früher gesagt habe.

Da Rodewaldt sich noch nicht hinlänglich orientiert glaubte, um der bewährten Einsicht und Erfahrung des älteren Mitarbeiters gegenüber seine Zweifel mit Nachdruck aufrecht zu erhalten, ließ er das Thema fallen, aber er nahm sich zugleich im stillen vor, daß künftighin bei allen, auch den geringfügigsten geschäftlichen Manipulationen der Bank, lediglich nach denselben streng kaufmännischen Grundfäden verfahren werden solle, die man in der deutschen Heimat als für jeden soliden Betrieb unerlässlich ansieht. An demselben Tage noch erging aus dem Kabinett des Direktors die Weisung, daß kein Wechsel mehr diskontiert werden dürfe, der ihm nicht zur Prüfung vorgelegt worden sei, und Henninger konnte, als er von dieser Maßregel Kenntnis erhielt, nicht darüber im Zweifel sein, daß sein Vorgesetzter hier zum ersten Male gesonnen war, seinen anders lautenden Ratschlägen gegenüber den eigenen Willen durchzusetzen. Wenn er sich dadurch verletz fühlen sollte, so wußte er dies doch jedenfalls gut zu verbergen; denn in seinem Benehmen gegen Rodewaldt änderte sich nichts, und er blieb derselbe bescheidene Untergebene, als der er dem Direktor bis dahin gegenübergetreten war.

In Sennor Manuel del Bascos Hause dagegen machte man aus der Empfindung einer gewissen Gereiztheit über das gestrige unentschuldigte Ausbleiben des jungen Deutschen um so weniger ein Hehl. Don Manuel selbst war zwar von schier überfließender Herzlichkeit wie immer; seine stolze Gemahlin jedoch zeigte sich weniger herablassend, und Sennorita Isabella schmolte in aller Form. Sie behandelte Werner kühl und beinahe schnippisch, während sie

sich in Liebenswürdigkeiten gegen die anderen anwesenden jungen Herren förmlich überbot. Dabei schien sie mehr als je darauf bedacht, alle Vorzüge ihres Geistes und alle Reize ihrer Persönlichkeit in das hellste Licht zu setzen.

Auch heute blieb der Zauber dieser Schönheit nicht ganz ohne Wirkung auf Werner. Aber kaum je zuvor hatte er es gleichzeitig mit so überzeugender Bewußtheit empfunden, daß es nicht Liebe sei, was sich beim Anblick dieses Meisterwerkes der Natur in ihm regte. Er fühlte sich wohl ein wenig verletzt durch die offenkundige Zurücksetzung, die sie ihm zuteil werden ließ, aber nur ein leises Bedauern, nicht Eifersucht war es, das ihn bewegte, während er ihr kokettes Gebaren im Verkehr mit den gepunkteten jungen Herren beobachtete, denen sie heute so auffällig den Vorzug gab. Früher als sonst brach er von der Tertulia auf, und schon auf dem Heimwege beschäftigten sich alle seine Gedanken wieder mit der geheimnisvollen jungen Unbekannten, die er am nächsten Morgen wiedersehen sollte. —

Schon eine Viertelstunde vor der angegebenen Zeit war er an der Kirche Santa Catalina. Da er aber fürchtete, die junge Dame durch langes und auffälliges Verweilen vor dem Gotteshause zu kompromittieren, hielt er sich in einiger Entfernung, bis ihm das Anschlagen der Glocke verkündete, daß die Messe vorüber sei. Nun wandte er den Blick nicht mehr von der kleinen Seitenpforte, aus der sie ihrer Verheißung zufolge heraustraten mußte, und er fühlte sich dabei in einer seltsam freudigen Aufregung, deren Lebhaftigkeit ihn selbst ein wenig in Erstaunen setzte. Rächelnd erinnerte er sich der glücklichen Tage seiner ersten Primanerliebe, wo er mit ähnlichem Herzklopfen den Augenblick erwartet hatte, da die Angebetete an ihm vorübergehen würde, und er mahnte sich im stillen zu Kaltblütigkeit und Vorsicht; denn zu einem Liebesabenteuer sollte sich ihm diese neue Bekanntschaft wahrlich nicht gestalten. Wenn das arglose junge Wesen eines Beistandes bedurfte und sich entschloß, ihm zu vertrauen, so mußte er es ja als eine Ehrenpflicht ansehen, dies Vertrauen nicht zu täuschen und ihr nur ein Freund, nichts als ein aufrichtiger, uneigennütziger Freund zu sein.

Nicht lange wurde seine Geduld auf die Probe gestellt:

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucniow am Sereth, südöstlich von Tarnopol. Südwestlich von Bucniow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Deutscher Sieg in den Argonnen.

Berlin, 10. Sept. (T. U.) Über den im gestrigen Generalstabsbericht gemeldeten siegreichen Angriff in den Argonnen wird dem „Berl. Tzbl.“ von seinem Spezialberichterstatler, Kellermann, noch folgendes berichtet: 8. September nachmittags: Die unter Führung des Generals von Mudra stehenden Truppen haben heute wieder einmal einen großen Erfolg errungen. Die Zahl der gestern eroberten Maschinengewehre wuchs von Stunde zu Stunde. Es handelte sich bei dem Angriff darum, die in unsere Linie bogensförmig vordringende Stellung des Feindes bei Hubertstücken, Charnobachtal und Honnettemulde, das sogenannte Werk Marie Therese, einzubrüchen. Der Feuerangriff war auf 8 Uhr morgens angelegt, der Sturm auf 11 Uhr. Ich war morgens mit Erlaubnis des Kronprinzen draußen in den vordersten Linien und sah die Vorbereitungen zum Sturm. Ich überzeugte mich von der gehobenen Kampfesstimmung unserer Argonnenkämpfer. Fester Kampf mit Minenwerfern. Um 8 Uhr prasselte ein Höllenfeuer auf den Feind, wie ich es noch nie gehört hatte, weder bei Ypern noch bei Arras. Das tobende Donnerwetter krachte ohne Pause bis 11 Uhr, dann gingen die Truppen mit wahrer Tollkühnheit im Sturm vor. Mit Todesverachtung der Argonnenkämpfer stürmten Württemberger, Lothringer und Preußen auf den Feind. Um 11 Uhr 30 Minuten kam die erste Siegesmeldung aus dem eroberten Graben. Trotz wütender Gegenwehr und tollender Feuern wurde der Feind überall geworfen und um 12 Uhr war die vorgeschriebene Linie erreicht und sogar noch überschritten. Einige Gefangene wurden eingebracht, sie machten einen vollkommen erschöpften Eindruck. Dank einer bis in die letzten Einzelheiten gehenden, sorgsam artilleristischen Vorbereitung waren unsere Verluste gering. Gegen 5 Uhr höre ich, daß sich die Zahl der Gefangenen 2000 nähert und gegen 50 Maschinengewehre erbeutet wurden. Einen Gegenangriff hat der Feind bisher nicht gemacht.

Die Lage im Osten.

Zum Sturz des Großfürsten Nikolajewitsch.

Berlin, 9. Sept. (Zens. Bl.) Die Absetzung des Großfürsten Nikolaus vom Oberkommando der russischen Armee und seine Kaltstellung im Kaukasus ist zweifellos ein Ereignis von militärischer, aber weit mehr noch von politischer Bedeutung, und sie wird als solches von den Blättern um so eingehender gemürdigt, als der politischen Tragweite durch den militärischen Lauf der Dinge keinerlei Grenzen gezogen sind. Es kommt in jedem Kriege vor, daß ein unglücklicher Feldherr seines Postens enthoben wird und vom öffentlichen Schauplatz verschwindet. Mit dem Großfürsten Nikolaus verschwindet mehr als ein unglücklicher Feldherr, verschwindet der fanatische und einflussreichste Panlawist und Deutschenshaffer, der unablässig auf den Krieg mit Deutschland hingearbeitet hat, verschwindet der energischste und rücksichtsloseste Vertreter dessen, was man den Jarrismus zu nennen pflegt. Es versteht sich von selber, daß wir über den Sturz eines solchen Mannes, der eine Hauptschuld an dem vielen Leid trägt, das seit einem Jahre über ganze Weltteile wandert, nichts anderes als Genugtuung empfinden können, nur soll man sich hüten, dieses Ereignis gewissermaßen als Vorboten für einen kommenden Frieden zu deuten. So weit sind die Dinge noch nicht gediehen, und man kann auch ruhig abwarten, wie der weitere Gang der militärischen Ereignisse die Entschlußkraft der jetzt maßgebenden Stellen in Rußland beeinflusst. Die Zukunft muß auch lehren,

ob und welche Bedeutung die Kaltstellung des Großfürsten Nikolaus für die innerpolitische Entwicklung Rußlands gewinnen wird.

Paris, 9. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Presse vermeidet es, die Absetzung des Großfürsten Nikolaus zu kommentieren und geht darüber hinweg, indem sie der Übernahme des Oberbefehls durch den Zaren lange Artikel widmet, in denen sie erklärt, daß, abgesehen von Folgen strategischer Art der Zar durch seine Anwesenheit im Heere in jedem Soldaten neue Begeisterung für die heilige Sache Rußlands erwecken werde. Die tiefe symbolische Bedeutung bestehe darin, daß der Landesvater in dem Augenblick, wo der Boden Rußlands durch die Deutschen entweiht zu werden beginne, sich selbst an die Spitze des Landesheeres stelle, um den Eindringling wieder zu verjagen.

Petersburg, 10. Sept. (T. U.) Zur Vorgeschichte des Kommandowechsels wird noch mitgeteilt, daß bereits nach dem Falle von Brest-Litowsk der Großfürst den Zaren gebeten hatte, ihn vom Oberkommando zu befreien; aber erst nach Aufgabe von Grodno hat der Zar diese Frage in einer Exträsitzung des Ministerrats angeschnitten. Alle drei kommenden Männer, Krivoschein, Belimanow und Rozjanka haben dem Zaren erklärt, sie würden das Ministerpräsidium nur unter der Bedingung übernehmen, wenn der Großfürst das Oberkommando niederlege und der Zar selbst dauernd an der Front bleibe. Es sei aber nochmals betont, daß der Großfürst freiwillig ohne jeden Widerstand gegangen ist. Der erste kluge Schritt, den er während des Krieges getan hat.

Der Kampf zur See.

Basel, 10. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Pariser Meldung des „Corriere della Sera“ macht die Tatsache, daß die deutschen Tauchboote jetzt auch im Bereiche der französischen Schiffsfahrtslinien operieren, in Marinetreisen großen Eindruck. Bisher seien sie nur bis zu der Insel Ouessant gekommen, aber nun tauchten sie auch im Atlantischen Ozean bis zu der Gironde-mündung auf, wo sie bereits drei Dampfer versenkt hätten.

Die deutsche Erklärung über die Versenkung der „Arabic“.

London, 9. Sept. (Zens. Pres.) Die der „Daily Express“ aus New York erfährt, ist der amtliche deutsche Bericht über die Versenkung der „Arabic“ am Mittwoch abgegangen. Er enthält eine Erklärung des Unterseebootkommandanten, besagend, er habe angenommen, die „Arabic“ wolle das Boot rammen.

Zur Telegrammspionage in Griechenland.

Wien, 10. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ erklärt, der französische Depeschendiebstahl in Athen schließe sich würdig der Besetzung der griechischen Inseln durch England und den Schiffsdurchsuchungen unter Mißachtung der griechischen Flagge durch Italien an. Daß eine fremde Staatsgewalt mit roher Hand in solche internationale Beziehungen eingreife, und daß Angehörige eines dritten Staates sich an den Depeschen eines in einem selbständigen Staatswesen beglaubigten Gesandten vergehen, war in diesem Weltkriege einem jener Länder vorbehalten, welche bekanntlich gegen die deutsche Barbarei eine Welt zu den Waffen riefen. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus: Zu allen Zeiten wurde, wie nicht erst gesagt zu werden braucht, der politische Depeschendiebstahl fleißig geübt, aber daß die Politik von Mächten, welche behaupten, daß sie diesen Krieg für Recht, Kultur und Moral führen, zu einem so empörenden Mittel greife, die Untertanen eines Landes zu bestechen, um in den Besitz der politischen Korrespondenz der höchsten Person des Landes zu gelangen, ist wohl einer der schändlichsten Akte der Immoral, von denen die Geschichte unserer Zeit zu erzählen weiß.

dem ich aber verwaist und hierher nach Buenos Aires gekommen bin, haben sich meine Ansichten über diese Dinge geändert. Es erfährt mich zuweilen wie eine glühende Sehnsucht, von hier zu entfliehen und unter Menschen zu leben, bei denen nicht wie bei uns alles nur gleichniserischer Schein und höfliche Lüge ist. Vielleicht ist es auch nur eine törichte Illusion, wenn ich mir gerade von Ihrem Vaterlande und von Ihren Landesleuten eine so hohe Meinung gebildet habe. Ihre Aufgabe soll es nun sein, mir eine richtige Vorstellung davon zu geben.

Auch Isabella del Basco hatte ihm bei ihrer ersten Begegnung von ihrer Vorliebe für Deutschland gesprochen, und er hatte sich damals nicht wenig geschmeichelt gefühlt; inzwischen aber waren ihm starke Zweifel gekommen, ob Don Manuels Tochter wirklich einer aufrichtigen Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe, oder ob es ihr nicht darum zu tun gewesen sei, ihm etwas Angenehmes zu sagen. Um so deutlicher empfand er jetzt die Verschiedenheit des Eindruckes, den diese beiden jungen Mädchen auf ihn gemacht. Hier kam ihm nicht für einen Moment der Gedanke an die Möglichkeit einer Verstellung, und es bereitete ihm ein wahres Vergnügen, seiner mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Begleiterin von der fernem Heimat zu erzählen, von dieser Heimat, die sich auch ihm trotz der Schönheiten seines gegenwärtigen Aufenthalts bereits mit einem verklärenden Schimmer zu umweben begann.

Durch eingeworfene Fragen bekundete Conchita ihr Interesse an seinen Worten, und es waren unter diesen Fragen nicht wenige, die ihm einen überraschenden Einblick in ihr reiches Geistesleben und in die für eine Argentinierin erstaunliche Fülle ihrer Kenntnisse gewährten. Sie war ohne Zweifel viel klüger und hatte viel mehr gelernt als Isabella del Basco, wenn sie auch weniger darauf bedacht war, durch geistreiche Einfälle zu blenden und durch eine immer bereitete, witzige Schlagfertigkeit in Erstaunen zu setzen.

Er achtete im Eifer der Unterhaltung so wenig auf den Lauf der Minuten als auf den Weg, den sie zurücklegten. Erstaunt blickte er auf, als sie die Kirche del Pilar vor sich auftragen sahen, neben der sich das Tor des großen, schon seit beinahe dreihundert Jahren benutzten Friedhofes öffnet.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

(Unrechtl. Nachh. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.
12. September 1915.

Der große Stratege und Organisator Clausewitz steht gewiß nicht im Verdacht antimilitaristischer Ideen. Wie aber muß die Zeit beschaffen gewesen sein, wenn er am genannten Tage von Le Mans aus schreibt: „Ein Gegenstand eines wahren Kummers ist für mich der kleinliche Egoismus, der jetzt über uns herflutet. . . . Daß die Landwehren mit dieser Quälerei, die viel persönliche Unannehmlichkeiten mit sich führt für ihren guten Willen beiohnt und der Geist in ihr verdorben wird, ist ein wahres Unglück. Ein achtbarer Gutsbesitzer, der Haus und Hof verläßt um sich und die Seinigen der Gefahr entgegen zu werfen, die den Staat bedroht, wird hier wie ein Rabatt gedrückt, muß den Gänsemarsch vorbeimarschieren, blind durchsalutieren, die Wirbel und Grüße der Tambours studieren usw.“ An die Stelle des Drills ist in der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht die zweck- und zielbewußte Ausbildung des Soldaten getreten.

Solales.

Weilburg 10. September.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Heinrich Eckardt aus Ehringshausen. — Der 53jährige Kriegsfreiwillige Unteroffizier Heinrich Schneider aus Ehringshausen. — Bizefeldwebel Ulrich Tischner aus Eimburg, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80. — Musikleiter Georg Rompel aus Lindenholzhausen, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 253.

□ Dem Leutnant d. R. Hugo Ringenbach aus Weilburg, im Bayr. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 17, wurde der bayr. Verdienst-Orden 4. Klasse mit Schwertern verliehen. Ringenbach ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

□ Nach einer Mitteilung des Herrn Gerichtsekretärs Niedree, ist dessen Sohn, welcher in der preuß. Wehrliste Nr. 322 als leicht verwundet angegeben ist, schwer verwundet.

ns. Wie uns die Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 11 für das 18. Armeekorps mitteilt, wird an Stoff aus dem Felde besonders um Zusendung von Zeitschriften gebeten. Wir geben diesen Wunsch unserer Feldgrauen gerne weiter und hoffen, daß er recht vielen erfüllt werden möge.

□ Die Polizeiverwaltung läßt darauf hinweisen, daß die Hausbesitzer eine bessere und gründlichere Straßenreinigung vornehmen, andernfalls Bestrafung eintritt.

△ (Amtlich.) Im Verlauf des Krieges sind dem Kriegsministerium von verschiedenen Seiten Anerbietungen auf Herstellung von Scharpie zugegangen, die stets dahin beantwortet wurden, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege, da geeignetes Verbandmaterial in hinreichendem Mengen, auch für die Zukunft, vorhanden sei. Trotzdem sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht durchaus nicht geändert haben, beschäftigen sich, wie bekannt geworden ist, namentlich in letzter Zeit weite Kreise der Bevölkerung in größerem Umfange mit Scharpiezusammen. Die Polizeiverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, wenn sie auch gern und dankbar die dadurch betätigte vaterländische Gesinnung anerkennt, bekannt zu geben, daß kein Antrag an Verbandstoffen besteht oder zu erwarten ist, und daß deshalb auch kein Anlaß zur Herstellung von Scharpie vorliegt. Da die zu Scharpie verarbeiteten Stoffe für andere Zwecke notwendig gebraucht werden, ist ihre Verwendung als Verbandstoff in der Armee bis auf weiteres verboten worden.

denn die zarte Gestalt im schwarzen Atlasteide, die jetzt raschen Schrittes durch das Pfortchen trat, konnte nur die der Erwarteten sein. In einer Entfernung von wenigen Schritten folgte ihr eine zweite weibliche Person, anscheinend eine Dienerin, von ebenfalls noch jugendlichem Aussehen. Sie trug über dem linken Arm den kleinen Teppich, dessen sich die Damen in Argentinien zum Schutz gegen die Kälte und Unsauberkeit der Steinfliesen bedienen, wenn sie in den Kirchen, die keine Bänke oder sonstigen Sitze aufzuweisen haben, kniend ihre Gebete verrichten.

Auch als Werner die Sennorita begrüßt hatte, und als sie Seite an Seite die um diese frühe Stunde noch fast menschenleere Calle Cordoba hinab dem Flusse zuschritten, folgte die Dienerin ihnen nach, allerdings in einem so weiten Abstände, daß sie von ihrer Unterhaltung unmöglich etwas vernehmen konnte. Aber selbst ein argwöhnischer Lauscher würde nichts Tadelnswertes oder Unschickliches darin aufgespürt haben. Rodewaldt war erstaunt, seine junge Bekannte so frühlich und aufgeräumt zu finden, als hätte nie eine ernsthafte Sorge ihr Herz bekümmert. Er hatte sich vorgenommen, sie heute um eine Offenbarung ihrer Bedrängnisse zu bitten, aber ihr Verhalten machte es ihm unmöglich, diesen Voratz zur Ausführung zu bringen.

Sie waren noch nicht dreißig Schritte weit gegangen, und schon hatte Conchita ihn mit ihrer Fröhlichkeit so weit angesteckt, daß er über der heiteren Gegenwart alles Vergangene völlig vergaß. Sie schlug ihm vor, am Ufer des La-Plata entlang bis zum Friedhofe de la Recoleta zu gehen, weil sie dort am sichersten wären, keinem Bekannten zu begegnen, und mit ihrer reizenden Aufrichtigkeit fügte sie hinzu, daß sie sich schon seit vorgestern lebhaft auf diesen Spaziergang gefreut habe.

„Heute ist es an Ihnen, mich zu unterhalten,“ sagte sie. „Sie müssen mir von Ihrer deutschen Heimat erzählen, viel, sehr viel — und so, wie es Ihnen gerade einfällt. Bis zu meines Vaters Tode befand ich mich in dem Glauben, es könne gar kein vollkommeneres und glücklicheres Land auf Erden geben als Argentinien. An die armen geplagten Leute in dem fernen, kalten Norden konnte ich niemals anders als mit Mitleid denken. Seit

Conchita fragte, ob es ihn interessieren würde, den Begräbnisplatz zu besuchen, auf dem sich viele interessante Denkmäler befänden. Er sagte bereitwillig zu, und jetzt war sie es, welche die Erklärerin machte. Sie war in der Geschichte ihres an aufregenden Ereignissen und blutigen Kämpfen reichen Vaterlandes wohl erfahren, und als sie nach einer halben Stunde ihren Rundgang beendet hatten, war Rodewaldt um eine Menge interessanter Kenntnisse reicher geworden. Sie standen vor dem prächtigen Mausoleum des Präsidenten Rivadavia, den die argentinische Republik als ihren größten Staatsmann verehrt, als die Sennorita dem jungen Deutschen die Hand zum Abschied reichte.

„Auf dem Heimwege dürfen Sie mich nicht begleiten,“ sagte sie freundlich, „aber wenn es Sie nicht langweilt, und wenn Ihre Zeit es Ihnen gestattet, können wir diesen Spaziergang immerhin wiederholen.“

Er bat lebhaft, daß es schon morgen sein möge, aber sie erklärte das für unmöglich. Erst nach drei Tagen sollte er sie wieder an der Kirchenpforte erwarten, und da Werner sah, daß sie offenbar triftige Gründe hatte, verließ er nicht, sie anderen Sinnes zu machen. Von der Kirchenpforte aus blickte er ihr nach, bis ihre Gestalt ihm in der Ferne verschwunden war; dann lehrte er, wie Conchita es von ihm erbeten hatte, auf einem anderen Wege in die Stadt zurück, um später als sonst sein Tagewerk zu beginnen.

Auch an diesem Abend gewann er es nicht über sich, das Haus zu besuchen, und es nahm ihn wunder, als Don Manuels Damen ihn in der Folge noch kühler und zurückhaltender behandelten, als nach seinem ersten Ausbleiben.

Sehnsüchtiger als das erstemal wartete er auf die Stunde des Wiedersehens mit Conchita. Mit Pünktlichkeit fand er sich, als der Morgen des dritten Tages endlich gekommen war, an der Kirchenpforte ein. Aber eine bittere Enttäuschung war es, die ihm diesmal zuteil wurde: Dem er wartete umsonst. Conchita war nicht unter denen, die das Gotteshaus verließen, und nachdem er fast eine Stunde lang fruchtlos geharrt, mußte er sich endlich entschließen, den Heimweg anzutreten, erfüllt von beängstigenden Vorstellungen über die mutmaßliche Ursache ihres Ausbleibens.

Bermittles.

abach, 10. Sept. Der heutige Tag war ein Tag für Cubach! Galt es doch zwei tüchtige, und sparsame Leute zu tragen, nämlich Steiger Ludwig Müller und den Bergmann Berges! Beide sind am Dienstag nachmittag in der „Baderus'schen Grube“ bei Drommershausen in der Grube nach dem Schuß erstickt. Sie trotz ärztlicher Hilfe nicht mehr ins Leben zurück werden. Als am Dienstag abend die Kunde vom Unglück ins Dorf drang, war das Bedauern der Familien allgemein und innig! Denn der alte Familienvater und der 25jährige Bursche, der bei Allen in großer Achtung und Liebe. Das die heutige Leichenzug, der sich um 3 Uhr im Hof bewegte - lang, unendlich lang zog er und Allen lag tiefer Ernst und große Trauer im Gesicht. Die Kollegen der beiden Verunglückten, die Bergleute der Grube „Baderus“ in der Zahl, die Schulkinder unter Führung ihres Lehrers und des Pfarrers, der Kriegerverein und der Verein mit unsortierten Fahnen, die männliche und weibliche Jugend, sowie Männer und Frauen aus jedem Ort und Verwandte und Freunde von „nah und fern“ waren in herzlichem Beileid. Herr Detan Deich brachte in schöner Grabrede anerkennende und tröstliche Worte zum Ausdruck. Seitens des Kriegervereins und des Gesangsvereins sowie der Grubenverwaltung wurden mit Worten der Anerkennung und Liebe an den beiden Gräbern niedergelegt. Man schied vom Hof mit herzlicher Trauer und dem Wunsch: „Ihrer Asche!“

Worms, 9. Sept. Vermittelt wird seit kurzer Zeit der Rechtsanwalt Schmitt in Lampertheim. Er hat als Konkursverwalter Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen und auch anderen Klienten gegenüber zum einlassierten Gelder nicht abgeliefert. Er sollte als Richter einberufen werden, und dabei stellte sich die Wirtschaft heraus. Er wird strafrechtlich verfolgt.

Münster (Westfalen), 8. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Flieger Krubel ist heute nachmittag mit seinem selbstgebauten Flugzeug aus großer Höhe abgestürzt und ist sofort tot.

Worms, 7. Sept. Das seit Jahren den Baronen von Louis Heindel in Lohz gehörige hier gelegene Schloss Hohensfels mit großem Park ist von der Regierung beschlagnahmt worden.

Worms, 8. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) „Nouvellette“ aus Avignon: Die Wälder gegenüber Avignon am rechten Ufer der Rhone stehen in Brand. Der Brand hat augenblicklich eine Länge von vier Kilometern erreicht.

Worms, 10. Sept. (Zens. Fests.) In Florenz sind zwei Heereslieferanten verhaftet, weil sie Soldaten mit Pappschuhen geliefert hatten.

Worms, 10. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Telegramm des Präfekten von Kanthi überfielen die Schiffsbesatzungen vorgestern vormittag unbekannte Personen den Kanthi mit großem Verlust. Seine Diener wurden schwer verwundet.

London, 9. Sept. (Zens. Fests.) Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta, daß zahlreiche Baumwollspinnereien in Bombay Besorgnis erregen. Gestern seien dort Baumwollbrände ausgebrochen, wobei Baumwolle im Wert von 2000 Pfund vernichtet worden sei.

Worms, 11. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. September hat eines unserer Luftschiffe auf den russischen Flottenstützpunkt Balisport und auf seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg geworfen. Das Luftschiff wurde vom Gegner mehrfach wirkungslos beschossen und ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine hatte er auf ihr Erscheinen geträumt, und so war er in dieser Zuversicht geblieben, daß es ihm möglich dünkte, den Zustand der ungewissenheit, in der die Berechtigung seiner Hoffnungen ihn versetzt hatte, zu tragen. Er beschloß, sich am nächsten Morgen zu zeigen, und wenn sie auch dann nicht kam, dann ausdrücklichen Verbotes den Doktor Vidal um Namen zu befragen.

10. Kapitel.
Die weichen Falten ihres weißen Hauskleides umflossen, lag Donna Marias königliche Gestalt in ihrer Kühle, verdunkelten und an dem kühlen Boudoir. Daß sie noch immer eine sehr junge Frau sei, offenbarte die einfache Morgentoulette nicht, die jene prächtigen Pariser Kostüme, in denen sie die Gäste ihres Gatten zu empfangen pflegte.

Berlin, 11. Sept. (Zens. Fests.) In Bulgarien wird jetzt eine Broschüre in 20000 Exemplaren an die Gemeinden verschickt, in der ausgeführt wird, daß ein Eintreten für die Zentralmächte im politischen wie im wirtschaftlichen Interesse Bulgariens gelegen ist.

Wien, 11. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Sept. 1915, mittags:
Russischer Kriegsschauplatz.
Die im Raume westlich von Rowno kämpfenden russischen Kräfte wurden über die Stubiel-Niederung geworfen. Unsere von Jaloce vordringenden Truppen drängten den Feind in der Richtung gegen Zbaraz zurück. Bei Zarnopol schlugen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Angriffe zurück. Unsere Verbündeten nahmen das Dorf Bucniow. Westlich des mittleren Sereth traten neuerlich feindliche Verstärkungen ins Gefecht; es wird dort heftig gekämpft. Ostlich der Sereth-Mündung und an der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe. Die l. l. Streitkräfte in Litauen haben das weite Sumpfgelände der Jasiolka und der Dela vollends überschritten und kämpfend den Raum südöstlich von Rozany gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gestern nachmittag und abends griffen die Italiener den Dolmeiner Brückenkopf mehrmals heftig an, wurden jedoch jedesmal unter schweren Verlusten an unseren Hindernissen zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Doberdo wiesen unsere Truppen die üblichen Annäherungsversuche des Feindes wie immer ab. Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Ereignisse zur See.
Gestern wurde bei einer Rekognoszierung unser Torpedoboot „51“ von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und am Bug beschädigt. Das Torpedoboot ist in seinen Bafishafen eingelaufen.

Wien, 11. Sept. (Zens. Fests.) Die endliche Freigabe der Mitteilung vom Abschluß des bulgarisch-türkischen Abkommens, der schon am 3. September erfolgte, bereitet allgemein große Genugtuung. Bulgarien wird mit Recht als der Angelpunkt der politischen Lage angesehen. Die Hoffnung der Entente auf Wiederherstellung des einstigen Balkanbundes ist geschwunden. Die Diplomatie glaubt, daß Bulgarien tatsächlich nur nach einer Front kämpfen müsse, trotzdem Griechenlands Haltung noch nicht absolut zweifelsfrei ist. Die diplomatische und militärische Lage der Zentralmächte ist derzeit so glänzend, daß man mit vollster Beruhigung der nächsten Zukunft entgegensehen kann.

Neue Bücher.

Raffaische Allgemeiner Landes-Kalender
a das Jahr Christi 1916.
R. Weichold & Co., Wiesbaden. — Preis 25 Pfg.
Rechtzeitig hat auch in diesem Kriegsjahr unser raffaischer Kalendermann sein Büchlein herausgebracht. Gewissenhaft wie immer ist der Kalender- und Jahrmarktsteil bearbeitet. Darüber braucht man weiter kein Wort zu verlieren. Der Unterhaltungsteil steht natürlich im Zeichen des Krieges. In Poesie und Prosa, in Ernst und Humor wird von ihm geredet; von unseren bekannten raffaischen Schriftstellern: Spielmann, W. & B. Wittgen, W. Cremer u. andere haben das Wort, da kanns nicht fehlen. Auch Erlebnisse von Raffauern im Felde werden von ihnen selbst erzählt und Raffauer Allerlei ist reichlich eingestreut; dazu der übliche Bildschmuck. Willkommen daheim, wird er auch besonders willkommen den Raffauern in Feindesland sein, die den alten Freund nicht gerne missen werden.
Der Kalender ist zu haben in der Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H. Bestellungen darauf nehmen in allen Orten unsere Aussträger an, dieselben haben auch einen Kalender zur gest. Ansicht dort.
Weilburger Tageblatt. G. Zipper, G. m. b. H.

erregt haben, und mit einer halbtauten Verwünschung schleuderte sie eben das Blatt auf den Teppich, als hinter ihr die Tür hastig aufgerissen wurde und Sennor Manuel del Vasco hereinstürzte.
Auch er befand sich unverkennbar in starker Erregung. Ohne den Hut vom Kopfe zu nehmen, ließ er sich schwer atmend in einen der niedrigen Sessel fallen, und statt eines Grußes sagte er: „Nun wäre also endlich eingetroffen, was ich dir immer prophezeit habe. Nun sind wir dahin gelangt, wohin deine Ratschläge uns notwendig eines Tages bringen mußten. Jetzt ist es an dir, Maria, mir auch den Weg zu zeigen, der uns aus diesem Wirrwarr wieder hinausführt.“
Wenn er gekommen war, ihr Vorwürfe zu machen, so hatte er den Zeitpunkt dazu sicherlich schlecht gewählt; denn die Sennora war niemals weniger in der Laune gewesen, einen Tadel geduldig hinzunehmen, als eben jetzt.
Heftig fuhr sie aus ihrer bequemen Stellung empor. „Was fällt dir ein? Welche Verantwortung habe ich für deine Angelegenheiten? Wenn meine Ratschläge dir nicht gefielen, weshalb hast du sie dann befolgt? Und du weißt, wie ich alle Dunkelheiten und Halbheiten hasse. Sage mir vor allem was geschehen ist, wenn du willst, daß ich dir Rede stehe.“
„Was geschehen ist? Ja, meine Liebe, ich bin beinahe in Verlegenheit, wo ich da anfangen und wo ich aufhören soll. Es ist, als ob alle Teufel mit einem Male auf mich losgelassen wären mit dem ausdrücklichen Auftrag, mir das Leben sauer zu machen. Da ist vor allem dein Günstling, dieser neue Direktor der La Plata-Bank! Ich wußte von vornherein, daß uns von ihm nichts Gutes kommen würde - ich wußte es, sobald ich ihm zum ersten Male in die Augen gesehen hatte. Du aber warst seiner ja so gewiß, du meinst, eine willenlose Marionette aus ihm machen zu können wie aus dem armen Strahlendorf!“
(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausgaben für Sonntag, den 12. September.
Fortgesetzt trocken und heiter, abgesehen von Morgennebel, schwache nordöstliche Winde, nachts ganz vereinzelt leichter Frost.

Berlustlisten
Nr. 320-323 liegen auf.
Fußartillerie-Batterie Nr. 291.
Karl Ritter aus Dillhausen schwer verwundet.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.
Die hier bestellte Aieie kann am Montag den 13. September, von morgens 9-12 Uhr, auf dem Hofe des Bürgermeisters gegen sofortige Zahlung abgeholt werden.
Weilburg, den 10. September 1915.
Der Magistrat.

Kelleräpfel
Können von Montag ab angefahren werden
G. Reifenberg.

Landw. Winterschule Weilburg.
Beginn des diesjährigen Kurses am 3. November.
Anmeldungen erbittet baldigst
der Direktor der Landwirtschaftsschule.

Alice-Schule und Pensionat in Gießen.
Kochschule, Haushaltungsschule, Seminare für Hauswirtschafts- und Handarbeits-Lehrerinnen, Vorbereitungskurse für die Seminare, Kurse in Kleidermachen, Handarbeiten und Bügeln.
—: 11 Lehrkräfte. —
Beginn des Winter-Semesters 28. September.
Prospekte versendet das Kuratorium.

Bollwertigen
Gras für Kupferkessel
liefert in allen Größen
Eisenhandlung Billiken,
Weilburg, Marktplatz.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich - Soda

Die nächste Übung der Jugendkompanie 119 findet am Sonntag den 12. d. Mts., statt. Sammelpunkt: 2^o nachm. Ahäuser Brücke. — Ich erwarte vollzähliges Erscheinen.
von Aster,
Oberleutnant und Komp.-Kommandant.

Zwei schöne Ziegenböcke
8 Monate alt, Saamer Rasse, stehen zu verkaufen bei
Steinrich Staaden in Leun.
Wer stenographiert
nachmittags od. abends einige Stunden leichte Diktate? Rasch Schreib. Beding. Ansgelobtem. Preis o. Exp. u. 1093
Zwei frischmelkende
Fahrkühe
mit den ersten Kälbern hat zu verkaufen
Aug. Hory in Hasselbach.

Blumenzwiebeln.
Hyazinthen und Tulpen, welche zu Weihnachten blühen sollen, müssen jetzt gelegt werden. Große Auswahl in den besten Sorten und Farben.
Weit über 30000 Stück zum Aussuchen am Lager.
Gärtnerei Jacobs.
Kopfklämp
mit Brut ver-Goldgeist W. Z. nicht radikal 75 198
Farb- u. geruchlos Reinigt d. Kopf haut v. Schupp. u. Schuppen, befordert d. Haarwuchs, verhilft Haarzustand u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig t. Schilkind Taus. v. Anerkennung. Nicht nur in Karbons & M. 1.- u. 0.50
Niemals offen ausgeg. In Apoth. u. Dro. Nachahm. weise m. zurück.
Ein ehrliches, tüchtiges
Mädchen
für sofort gesucht.
Frau Arnstein.

Zur dritten Krieganleihe.

Die erste Krieganleihe hat nicht weniger erbracht als 4 1/2 Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten. 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Ersparnis dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13-14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zu großem Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Russland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann: große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausdehnung der Industrie, Neueinrichtungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa 3 1/2 %. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmt. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld 1 1/2 %! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Einleger empfinden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reiche 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Krieganleihe geschätzt, die nicht im Stiche läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Dolke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampf mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangeren Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffenerfolge unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der fünfprozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Krieganleihen diesen Satz um Ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von 2 1/2 auf 4 1/2.

Der Preis der 5 prozentigen Anleihe beträgt 99, Schuldbucheintragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50 %, der der zweiten auf 98,50 %. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Übrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinslauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5 prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen. Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldverschreibungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschatanweisungen gelangen nicht zur Verausgabung, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Verausgabung nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Übelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Zuteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 4. September bis zum 22. September mittags 1 Uhr vorgekommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Ruhe seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntestem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der königlichen Seehandlung, der Preussischen Centralgenossenschaftskasse, der königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle königlichen Regierungs-Haupt- und Kreisstellen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Verausgabung von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszu dehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freudigkeit und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann der zeichne!

Große und Kleine! Und jeder soviel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — daß sollen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

Krieger, die ins Feld ziehen,

sollten nicht versäumen, sich das „Weißburger Tagesblatt“ ins Feld nachschicken zu lassen. Der Feldpostbezug kostet monatlich nur 60 Pfennig.



Anentgeltl. Austunftsstelle für Feldpostsendungen im Schloß (Hauptwache) täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Wiederschen war seine Hoffnung!



Du warst so gut, du wirst so schwer wehmüht, Du warst so gut, man dich nie vergesse!

Am 6. September verstarb infolge schwerer Krankheit in einem Kriegslazarett unser einziger geliebter Sohn, Bruder und Enkel

Wilhelm Schmidt

Kraftfahrer im Etappen-Kraftwagen-Park 7

im Alter von 24 Jahren, was wir Freunden und Bekannten hiermit anzeigen.

In tiefer Trauer:

Friedrich Schmidt,
Anna Schmidt,
Henriette Ohly.

Hirschhausen bei Weilburg, 11. Sept. 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Bruders

Karl Würges

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Dekan Deissmann und dem Herrn Lehrer Leinweber für die trostreichen, wohlgemeinten Worte am Grabe, und den Beamten und Arbeitskollegen von der Grube „Buderus“ und den beiden Vereinen für ihr ehrendes Grabgeleit.

Familie Heinrich Cromm.

Cubach, den 11. September 1915.

Schützengesellschaft Weilburg

E. V.

Zur Beerdigung unseres Schützenbruders Herrn Rechnungsrat Konr. Dienstbach werden die Mitglieder gebeten, sich Sonntag nachmittag um 3 1/2 Uhr an der Friedbofskapelle einzufinden zu wollen.

Der Vorstand

Herbst-Pferdemarkt zu Gießen

Am Mittwoch, den 29. September 1915, mittags von 7 Uhr ab, findet auf den städtischen Anlagen an der Rodheimer Straße

Pferde-Markt

statt. Der Auftrieb aus Sperrbezirken ist unzulässig. Bezüglich der in der Nähe des Marktplatzes vorhandenen Stallungen erteilt Herr Lohnaufseher Auskunft.

Mit dem Pferdemarkt ist eine Prämierung besten Pferdemarkts verbunden, wofür über 2000 zur Verfügung stehen.

Der Prämierungsplan ist von Herrn August Schwan in Gießen erhältlich.

Die Prämienverteilung erfolgt nach Beendigung Prämierung.

Gießen, den 8. September 1915.

Die städtische Pferdemarkt-Deputation
Grünwald, Beigeordneter.

Kessel

als Ersatz für Kupferkessel in Gußeisen, emailliert, Stahlblech, geschweißt, verniert

liefert in allen Größen
Louis Becker, Eisenhandlung

Suppenwürfel

100 Stück Mark 1.00
1000
Nur gegen Nachnahme abzugeben
W. Kaden, Leipziger-Platz
Leipzig-Modersdorf